

Die russische Krise.

Der Streit um die Offensive. — Zunehmende innere Schwierigkeiten.

St. Petersburg. (Meldung der „Korr. Rundschau“.) Die russische Presse beschäftigt sich fast ausschließlich mit der Frage der Offensive, für die sie ihrer Majorität nach eintritt, da sie hiervon eine Klärung der schwierigen inneren Verhältnisse erhofft. Private Informationen, die aus der Umgebung des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates stammen, behaupten, Kerenski hätte nach seiner Rückkehr von der Front in einem sofort abgehaltenen Ministerrat die Lage bei den Truppen in den schwärzesten Farben geschildert und seinen wahren Grund dahin zusammengelassen, daß es aussichtslos wäre, unter diesen Umständen irgendwelche Erwartungen an die Einleitung einer Offensive zu knüpfen. Andererseits wird aber mitgeteilt, Kerenski betraue die kriegsgeistige Propaganda mit größtem Eifer und habe in einer Besprechung von Frontbesagerten erklärt, er sei selbst bereit, sich an die Spitze der russischen Angriffsstruppen zu stellen. Die Offensive müsse in dem Augenblicke unternommen werden, in dem Rußland genügend Munition besitze, um den Gegner sechs Monate im Schach zu halten.

Das führende Militärblatt „Russki Zwawid“ äußert in einem Leitartikel, die Desorganisation im Heere sei so groß, daß momentan von einer Kampfstärke nicht gesprochen werden könne.

„Nowoje Wremja“ berichtet von heftigen Ausschreitungen der Truppen in Orsk, wo sich die Soldaten, durch Bauern verstärkt, gegen die Offiziere auflehnten. Ähnliche Vorkommnisse meldet das Blatt aus Jarzyn, Woroneß, Saratow, Kiew, Penza, Wjatta, Wolhynien etc. und schließt seine Betrachtungen mit dem Satz, das Hauptübel wurze darin, daß es für die Truppen nicht mehr ausreichend Brot gebe. An anderer Stelle ruft „Nowoje Wremja“ aus, wenn die Situation sich nicht bald zum Besseren wende, müsse Rußland auf jegliche Verteidigung verzichten und sich dem Gegner auf Gnade und Ungnade ergeben.

Unterrichtete Persönlichkeiten sind überzeugt, daß Kerenski keineswegs Herr der Situation ist und daß auch die provisorische Regierung als solche keinerlei Einfluß auf das Heer besitze. Man merke immer deutlicher, daß der Arbeiter- und Soldatenrat die wirkliche Macht in Händen halte. Der russische Landwirtschaftsminister entrollte vor den Frontbesagerten ein düsteres Bild und sagte wörtlich: „Wenn nicht die gesamte Bevölkerung der Landgebiete zu jedem Opfer bereit ist, trägt Rußland unaufhaltsam einer Katastrophe entgegen.“

„Russkoje Slowo“ schildert die Anarchie in Rußland und meint, der ganze Körper des Reiches sei mit eiternden Wunden bedeckt. Außen umflamme die Gurgel der Feind, innen wüten Partei- und Klassenkämpfe, nationaler Haß, Zwangsenteignungen, Pogrome, Mordwille der Soldaten. Die Regierung sei unfähig, dieser Anarchie zu steuern.

Offensive und Friedensformel.

B. Bern, 6. Juni. Die „Times“ melden aus Petersburg vom 31. Mai: Obwohl die Stimmung zugunsten einer sofortigen Offensive zunehme, bestehe die Sozialistenpresse, darunter das Blatt des Arbeiter- und Soldatenrates darauf, daß die Regierungen der Alliierten erst die Formel „Keine Annexionen, keine Entschädigungen“ annehmen, ehe die Russen marschieren.

„Dielo Naroda“ sagt: Es würde einer Auslieferung der revolutionären auswärtigen Politik an die Alliierten gleichkommen, wenn wir die Offensive ergreifen, ohne ihre festen Garantien für die Annahme des Grundgesetzes, eines Friedens ohne Annexionen, erhalten zu haben.

„Nowaja Schiza“ schreibt: Die Bemühungen der einstweiligen Regierung um die Offensive enthalten eine schwere Gefahr. Keine Agitation, weder Aufrufe, noch Drohungen, werden die gewünschten Ergebnisse erzielen, bis die neue Formel, die Annexionen, Entschädigungen und die Ziele des Imperialismus der Alliierten ausschließt, amtlich angenommen ist.

B. Bern, 6. Juni. Die „Morning Post“ bringt aus Petersburg unter dem 30. Mai einen wichtigen Artikel des Organs des Delegiertenrates, worin unter Bezugnahme auf die Reden Kerenskis und anderer über die russische Offensive gesagt wird: Es ist durchaus unwahr, daß wir eine Offensive vorbereiten. Was wir tun, ist lediglich, eine solche möglichst zu machen, um Deutschland daran zu verhindern, Truppen von der Ostfront zu senden und den Russen zu ermöglichen, bei den Friedensverhandlungen zu Deutschland nicht als Besiegte zum Sieger, sondern als Gleiche zu

Gleichen zu sprechen. Der Artikel fährt weiter aus, die Revolutionsarmee könne nicht vorrücken, sofern nicht jeder Soldat überzeugt sei, daß er für die Freiheit kämpfe und nicht das Raubtier des internationalen Kapitalismus bereichere. Nur eine tätige Auslandspolitik, die jeden Zweifel über den Charakter des Krieges beseitigt, könne die Grundlage für eine Offensive bilden.

Kerenskis Programm.

S. Petersburg, 5. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Kriegsminister Kerenski ergriff in der letzten Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates das Wort und sagte u. a., die Erklärung der Soldatenrechte, die den russischen Truppen Freiheiten gewähre, wie sie in keiner Armee der Welt bestehen, sei nicht von ihm ausgearbeitet worden, sondern vom Arbeiter- und Soldatenrat. Der frühere Kriegsminister Gutschkow habe sie nicht einmal unterzeichnen wollen, denn zahlreiche Kommandanten hätten erklärt, sie würden ihr Amt niederlegen, wenn die Erklärung angenommen würde. Und deswegen, betonte Kerenski, war mein erster Befehl vor der Erlassung der Erklärung, den kommandierenden Offizieren jedes Rücktrittsgesuch zu verbieten.

Kerenski legte sodann das Programm dar, das er verwirklichen wolle, und sagte, die russische Demokratie, deren treuer Diener er sei, zielt auf die Schöpfung einer organisierten Macht ab, welche die Wünsche und Erklärungen Rußlands stark und wirksam unterstützen könnte. Denn die Bedeutung der Diplomatie könne nur der Macht und Einheit der Armee entsprechen.

Ich sage euch nicht, fügte Kerenski hinzu, daß die Offensive heute oder morgen begonnen werden müsse. Das ist eine Frage der Strategie. Mer es ist notwendig, daß unsere Armee jeden Augenblick zum Kampf bereit und nicht nur zur Defensiv, sondern auch zur Offensive befähigt sei.

In derselben Sitzung erklärten nach der Rede Kerenskis Delegierte verschiedener Militärverbände dem Minister in bewegten Worten, sie seien bereit zu marschieren, wohin immer er sie schicke.